

tonischen Ansichten der englischen Regierung durch Härte und praktische Lösungen, die die Finanzkontrolle, die Ausnützung der Hilfsquellen Deutschlands, die Steuern, die Polizeimaßnahmen und die Monopole betreffen, zu erreichen. Wir können erwarten, daß die Belgier eine Vermittlerrolle übernehmen werden, um der Reparationskommission zu gestalten, sich mit allen nützlichen Vorschlägen zu umgeben, ohne ihre Autorität zu schwächen. Für den Fall, daß der passive Widerstand eingestellt werde und unter Aufrechterhaltung der Kontrolle und der Befehlsgebung des Ruhrgebiets werden die Belgier in Frankreich versuchen, das Regime so zu gestalten, daß Deutschland nicht behaupten kann, unsere Anwesenheit verleihe es in die Unmöglichkeit, das Notwendige für die Zahlungen durchzuführen. Mit einem Wort: Wir können sicher sein, daß alles, was dazu dienen wird, die sich gegenüberüberstehenden Theorien auszugleichen und eine Atmosphäre fruchtbarer Verhandlungen zu schaffen, von den Belgiern vorgeschlagen wird. Sie werden so weit gehen, daß sie eine Zusammenkunft und einen unmittelbaren Meinungsaustausch zwischen den ostlierten Ministerpräsidenten vorschlagen. Aber die belgische Regierung wird nichts tun, um die Lage der bestehenden Mächte gegenüber Deutschland zu schwächen.

Die Unterzeichnung des Louvaner Vertrags

Louvanne, 24. Juli. Die jugoslawische Delegation hat es abgelehnt, den Friedensvertrag zu unterzeichnen, weil die finanziellen Verpflichtungen in der Klausel über die Verteilung der osmanischen Schuld von ihr nicht anerkannt werden. Aus demselben Grund hat Jugoslawien bereits die Unterzeichnung des Friedensvertrags von Sévres verweigert. Der Friedensvertrag, der heute Dienstag nachmittag in Louvanne zur Unterzeichnung gelangt, wird daher nur die Unterschriften Englands, Frankreichs, Italiens, Japans, Rumaniens und der Türkei tragen. Außerdem gelangen zur Unterzeichnung vier Sonderabkommen, und zwar 1. das Meerengenabkommen, das alle Signatarmächte des Friedensvertrags, sowie Bulgarien und außerdem später in Konstantinopel Rußland unterzeichnen, 2. das Abkommen über die thrakische Grenze, das die Unterschriften der Signatarmächte und Bulgariens trägt, 3. das Abkommen über das Niederlassungsrecht und die gerichtliche Zuständigkeit, das von den Signatarmächten unterzeichnet wird, 4. das Handelsabkommen. Dazu kommen 12 Protokolle bzw. Erklärungen. Insgesamt werden 18 diplomatische Aktenstücke unterzeichnet werden. Der eigentliche Friedensvertrag enthält 145 Artikel und setzt sich aus 5 Abschnitten zusammen, und zwar: 1. persönliche, 2. Finanz-, 3. Wirtschaftsfragen, 4. Verkehrs- und Gesundheitsangelegenheiten, 5. allgemeine und besondere Bestimmungen.

Deutscher Flottenbesuch in Schweden

Karlskrona, 24. Juli. Ein aus dem Linienschiff „Hannover“, dem kleinen Kreuzer „Arcona“ und 11 Torpedobooten bestehendes deutsches Geschwader ist gestern früh im hiesigen Kriegshafen eingelaufen.

Die deutsche Flugzeugindustrie im Ausland

Göteborg, 24. Juli. Die auf der Internationalen Ausstellung neu eröffnete Abteilung für Luftfahrt wurde dieser Tage vom König von Schweden besichtigt, der ein besonderes Interesse auch für die deutschen Aussteller zeigte und seine Freude ausdrückte, daß die Deutschen an der Ausstellung teilnehmen. Er hielt sich längere Zeit in einem der ausgestellten Junker-Kabinenflugzeuge auf und ließ sich eingehend über die Vorteile der deutschen Ganzmetallflugzeuge und über den deutschen Luftverkehr unterrichten.

Vorausichtlich kommunistische Mehrheit beim Metallarbeiterverband

Berlin, 24. Juli. Laut „Vorwärts“ haben nach dem bisherigen Ergebnis der Verbandstagswahlen der Metallarbeiter in Berlin die Kommunisten eine erhebliche Mehrheit erzielt. Bis 12 Uhr nachts wurden 54 287 kommunistische und 22 272 sozialdemokratische Stimmen gezählt.

Französischer „Ruhrerfolg“

Paris, 24. Juli. Die offizielle französische Statistik läßt erkennen, daß seit der Befreiung des Ruhrgebiets die Grob-

handelspreise in Frankreich andauernd gestiegen sind. Während die Indexziffer für die 45 wichtigsten Existenzmittel, darunter 20 Nahrungsmittel und 25 Rohmaterialien, im Dezember 1922 407 betrug, stieg sie im Januar 1923 auf 447 und bis Ende Juni ge. J. auf 472.

Nach England kann vorerst nicht abrücken

London, 24. Juli. Im Unterhaus fand Montag nachmittag die angekündigte Aussprache über die Abrüstungsfrage statt. Nachdem MacDonald die Entschließung der Arbeiterpartei verlesen hatte, worin die Einberufung einer Abrüstungskommission vorgeschlagen wird, hielt er eine längere Rede, in der er den englischen Plan der Errichtung eines Flottenbunds in Singapur bekämpfte. Er erklärte, daß er solange der Versailler Vertrag nicht revidiert sein werde, der Friede in Europa nicht wieder hergestellt werden könne. Pflicht des Völkerbundes sei es, das Schiedsgerichtswesen auszubauen. Der liberale Abgeordnete Fisher erklärte, daß er jüngst Deutschland besucht und dabei gesehen habe, wie durch die Befreiung der Ruhr die Bevölkerung immer feindseligere Gesinnungen gegen Frankreich hege. Er drückte die Hoffnung aus, daß die Regierung ihre ganze Autorität daran setzen werde, an der Ruhr eine Regelung herbeizuführen, denn sonst werde der europäische Friede nur ein Weghülz sein.

Am Rande der Regierung erklärte der Luftschiffahrtsminister, daß die Regierung die Beschränkung der Reisen als sehr wünschenswert betrachte, jedoch der Wirtschaft

Denkt an das Ruhrgebiet!

Gebt zum deutschen Volksopfer!

Spenden können außer an die bekannten Stellen auch an die Geschäftsstelle des „Gesellschafters“ eingezahlt werden

Rechnung tragen müsse. Wenn abgerüstet werden solle, so müßte die Abrüstung eine allgemeine sein. Baldwin gab hierauf eine kurze Erklärung ab. Er führte aus, daß die Frage der Abrüstung eines der schwierigsten Probleme sei. Er wundere sich, daß keiner der Redner das Haupt Hindernis erkannt habe, nämlich den „natürlichen Kampftrieb des Menschen“. „Der Mensch ist, wie der Tiger, aggressiv, und wenn man in der Geschichte nachschaut, so sieht man, daß unter allen Regimen dieser Gedanke bei den Individuen nie ausgestorben ist. Er vertritt sich sogar nur bei denjenigen, die man als friedliebend ansieht.“ An Abrüstung könne nicht gedacht werden, solange die durch die Reparations- und Sicherheitsfrage in Europa geschaffene Lage nicht verändert sei. Der erste zu unternehmende Schritt sei der gewesen, den die englische Regierung in der letzten Woche getan habe. Als sie diesen Schritt unternommen habe, sei sie von dem besten Wunsch befeuert gewesen, daß es in nicht allzuferner Zeit zu einer Aussprache über die Abrüstung komme.

Lord Robert Cecil sagte in einer Rede bei einer politischen Veranstaltung, die Hauptschwäche der internationalen Stellung Englands sei, daß es einen Vertrauensbruch begangen habe durch einen Friedensschluß mit Deutschland, der sich in seinen Bedingungen nicht an die 14 Punkte Wilsons halte.

Der Ehrhardt-Prozess ohne Ehrhardt

Leipzig, 24. Juli. Gestern begann vor dem Staatsgerichtshof der Ehrhardt-Prozess unter umfangreichen Sicherheitsmaßnahmen. Von den Angeklagten ist nur die Prinzessin Margarete von Hohenzollern-Dehringen anwesend. Auf Antrag des Oberreichsanwalts wird beschloffen die Verhandlung gegen Ehrhardt, Vledig und Professor Schäffer abzutrennen und nur gegen die Prinzessin zu verhandeln. Die Angeklagte macht bei ihrer Vernehmung Angaben über ihr Vorleben. Sie habe Ehrhardt auf dem

Schloß ihres Onkels in Oberschlesien kennen gelernt. Zu Zeit des Rapp-Bußches sei sie in Berlin gewesen, doch habe sie über die Rolle Ehrhardts dabei keine rechte Kenntnis gehabt. Nach ihrer Ueberführung nach München habe sie Ehrhardt wieder getroffen und mit ihm freundschaftlichen Verkehr gepflegt. Der Untersuchungsrichter Dr. Weg schildert die Vernehmung der Angeklagten. Da die Anzeichen für eine dauernde Verbindung der Prinzessin mit Ehrhardt so stark waren, bestand ich darauf, daß sie ihre Aussagen bestimme. Sie weigerte sich zunächst aus religiösen Gründen. Inzwischen erfuhr ich von der Polizeidirektion, daß im Hause der Prinzessin ein Herr von Schwewe wohne. Da dieser ebenfalls über den Verkehr der Prinzessin Aussagen machen konnte, lud ich ihn vor. Er kam in Begleitung der Prinzessin. Diese erklärte, ihre Aussagen beidigen zu wollen, aber nicht religiös. Ich wußte, daß der Prinzessin ein derartiger Rat nicht von einem katholischen Geistlichen gegeben worden war und machte sie darauf aufmerksam, daß ein solcher wohllicher Rat nicht weniger so ländhaft sei als ein solcher religiöser. Die Ausweispapiere des angeblichen Herrn von Schwewe waren sehr mangelhaft. Deshalb gab ich ihm den Kriminalkommissar Heldwein mit, um andere Ausweispapiere zu beschaffen. Als Schwewe gegangen war, wurde mir mitgeteilt, der Herr, der eben fortgegangen sei, sei der Konsul Altmann. Ich wußte aber, daß Konsul Altmann mit Ehrhardt unglücklich ist und traf infolgedessen neue Maßnahmen. Der Zeuge schildert nun die Entlassung Ehrhardts. Er habe Ehrhardt darauf hingewiesen, daß er die Pflicht habe, die Prinzessin vor den Folgen eines Meineids zu bewahren. Darauf ließ Ehrhardt der Prinzessin eine entsprechende Botschaft zukommen. Der Zeuge erklärt, nur durch Berufung auf ihr Selbstbewußtsein sei es gelungen, sie zum Widerruf zu bewegen. Ich halte, jagte der Zeuge, die Prinzessin, die ohne Mutter aufgewachsen ist, für ein bedauernswertes Opfer ihrer Vereinsamung. Der Zeuge erklärt weiter, er habe durchaus mit der Möglichkeit eines Faltscheids, statt eines Meineids gerechnet.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung fand eine Vernehmung des Oberpräsidenten Roste statt. Dieser gab ein Bild über die Entstehung und Bildung der Freikorps innerhalb der Reichswehr. Ehrhardt habe geradezu mit suggestiver Kraft seine Leute für seine Gedankengänge zu begeistern gewußt, wenn auch seine Methoden dabei nicht unbedingt gewesen seien. Bei Herabsetzung der Marineinfanterie habe er, Roste, anfangs März 1920 die Auflösung der Marinebrigade verfügt. Der Rapp-Bußch sei ein Verlaß der Wahrung einer Diktatur gewesen und Ehrhardt sollte der Säbel sein. Dem Stabschef Oberst v. Gilla habe Ehrhardt erklärt, er würde zunächst den Befehlen der vorgelegten Generäle folgen, nicht aber, wenn diese im Gegensatz zur Reichsregierung ständen. Dieser Erklärung habe er, der Zeuge, vertraut. Von den nächsten Zeugen führte der ehemalige erste Generalstabschef der Brigade Ehrhardt, Hauptmann Hansen, aus, daß Ehrhardt ihm feinerzeit gesagt habe, die Brigade handle nur im Rahmen des größeren Ganzen. Ehrhardt Einfluß auf die Truppen sei außerordentlich gewesen. Der nächste Zeuge, Hauptmann Volkmann, äußerte, daß er den Eindruck hatte, daß Ehrhardt durch den General Altmann sich gebunden fühlte und infolgedessen den Befehlen der anderen Generale nicht Folge leisten konnte. — Dies ist die Aussage eines weiteren Zeuge, nämlich General v. Oldershausen, der hinzusetzte, daß Ehrhardt glaubte, er müsse marschieren, weil auch andere Truppen marschieren. Davon, daß Altmann keine Befehlsgewalt mehr gehabt habe, habe Ehrhardt nicht gewußt. Es sei ihm auch nichts davon gesagt worden. Im weiteren Verlauf des Verfahrens führte der Zeuge zugunsten Ehrhardts an, daß dieser nach einer Unterredung mit General v. Seeck wieder der alten Regierung mit seiner Brigade zur Verfügung gestanden habe.

Das Urteil gegen die Prinzessin von Hohenzollern-Dehringen lautet auf 6 Monate Gefängnis wegen Beugung des Hochverrats in Tateinheit mit Meitid. Die Prinzessin hat die auf sie entfallenden Kosten des Prozesses zu tragen.

Württemberg

Stuttgart, 24. Juli. Finanzaußsicht. Die für die Zwecke der evangelischen und katholischen Kirche im Ruhr-

diesem mit kleinen pfiffigen Augen zublinzelte, ein „Was andere Dinge als das wilde Geier sollte er auf dem Ras haben?“

„Das weiß ich nicht, und Ihr, Grotter Wölfe, werdet's auch nicht wissen, wenn Ihr auch noch so schlau den da anblickt, als hättet Ihr's Euch längst an den Stiefeln abgelaufen; was ich weiß, ist nur, daß es ein gar wunderlich Geis' und Weis' um ihn ist und ein Hin- und Hergehen mit allerlei Possen und ein Heimlichkeiten, und daß das nimmer viel Gutes zu bedeuten hat; wenn die Männer was treiben, was sie den Frauleuten verbergen, so hat's nimmer viel Gutes auf sich und das, Grotter Wölfe, jukt dasselbe jagt Eure Frau auch wenn Ihr sie fragen wollt, könnt Ihr's hören von ihr. Da Wölfe, sagt sie, der Schlaumichel, steht auch mit unter der Decke!“

„Ich weiß, ich weiß“, rief der Müller sie unterbrechend aus „was meine Frau sagt, das höre ich schon von ihr selber, Ruhme Margarete, abergenug — das könnt Ihr mir glauben! Aber wenn ich auch mit unter der Decke stehe, wie ihr Frauleute euch ausdrückt, dann meine ich, müßte ich schon wissen von dem, was vorgeht!“

„Davon wissen? Ich weiß nicht, was Ihr davon wißt, und das mag freilich nicht arg viel sein. Man wird jukt Euch nicht alles auf die Nase binden — dem Wölfe! Wenn Ihr aber was wißt, so sagt mir einmal: woher ist denn der Herr Wilderich gekommen und was will er im Walde hier? Gleichgültigen schienen Danach sieht er aus! Und was“, fuhr die alte Frau, ihre Hand auf die Schulter des vor ihr stehenden Knaben legend, fort — „was hat's auf sich mit dem Bamken hier, dem armen lieben Burschen, der aussieht, als wolle er jeden Christenmenschen fragen: Sag's mir endlich einmal, was ist's und weshalb bist du hier im Wald, und wo ist meine Mutter, und weshalb bist du nicht bei der, und wohinaus soll ich laufen, daß ich zu ihr komm'?“ (Fortf. folgt.)

Der Kampf im Speffart.

Erzählung von Levin Schäding.

Erstes Kapitel.

Es war am Ende des August im Jahre 1796.

Die Tage begannen kürzer zu werden und die ankende Sonne war bereits lange Schatten in eine stille, wellentragende Schlucht des Waldgebirges, das man den Speffart oder die Speffardt nennt, den „Wald der Spechte“, in dem bayerischen Kreise Unterfranken und Altsachsenburg.

In dieser Schlucht, durch deren Grund ein schmaler und dürriger Wasserfaden in einem tiefen, felsigen und mit Geröll ausgepflasterten Bette niederschloß, standen unsern voneinander zwei Siedlungen — eine Mühle und ein Dorf oder Waldwörterhaus.

Die Mühle lag ein wenig tiefer, zwischen einem Stück Gartenland und einer kleinen Wiese; das Dorfhaus lag einen Steinwurf höher — ein altes, in Bruchsteinen aufgebautes Gebäude, dessen Schieferdach in der Mitte eingekunken war, so daß der hohe sich darüber erhebende Schornstein wie ein heißer Keiler im Sattel ausah. Vor dem Hause lag ein kleiner Garten, in dem einige abgeblühte Staudrosen und honigblühende Phloxbüsche sich über das verfallene und mochte Kattengitter erhoben, welches das Gärthchen umgab.

Die Eingangstür zu diesem Gärthchen fehlte; die Zeit hatte sie mit fortgenommen; vielleicht auch hat es jemand, der besser als die Zeit sie gebrauchen konnte, dem die alten Ratten eben recht erschienen, sein Herdweier damit zu nähren. An der Stelle der alten Tür aber, zwischen den beiden schiefgedulenen Holzpändern, an welchen sie befestigt gewesen, lag ein anderes zerfallenes und mochtiges Etwas, eine alte Frau, auf einem niedrigen Schemel, ein abgenutztes Spinnrad neben sich.

Die Frau war jedoch weder mit ihrem Spinnrad noch auch mit dem hübschen Knaben beschäftigt, der zwischen ihren Knien stand und sich an ihre vorgebeugte Schulter zuckelnd, um mit großen braunen Augen die zwei Männer anzuschauen, welche vor der Alten standen; sie sprach mit diesen Männern, von denen der eine in einer weißbeshaubten Jade koste, und der andere, in einem abgeschabten grünen Rod, eine weiße Hülzmähne auf dem Kopfe und grüne Hamscheln an den Füßen hatte — es bebaute des Hirschküppers an seiner Seite nicht, um einen Waldwörter oder Forstkäufer in ihm erkennen zu lassen.

„Ich kann Euch nicht sagen, wann der Herr Wilderich heimkommt“, sagte die Alte, den Forstmann ansehend; „wenn Ihr auf ihn warten wollt, so tretet ins Haus ein; wollt Ihr's nicht, so sagt mir, was Eure Botschaft ist, daß ich sie ihm anbrichte.“

Der Mann mit dem Hirschküpper schüttelte den Kopf.

„Für Euch ist's nicht, Ruhme!“ rief er aus.

„So? Nicht für mich? Kon meinetwegen. Kann mir's schon denken“, fiel die alte Frau ein; „bin auch nicht begierig darauf, denn die Reugier, die hab' ich mir längst abgemüht — Gott sei gebant! — es ist gar gut, daß ich's habe — denn wenn die Reugier plagt, für den wir's hier nicht arg vergnüglich, bei solch einem wunderlichen Herrn, bei dem Herrn Wilderich! Da kann ich eher von der alten Busche da erleben, daß sie mir die Tageszeit bietet, als von dem Herrn ein offenes, eheliches Wort! Man weiß nicht, wohin er geht, noch woher er kommt; und wenn er morgens die Mühle überwirft, dann mein' ich immer, der geht nicht in den Wald wie ein anderer ehelicher Jäger um der Bäume und um der Holzstücke und des andern wilden Geiers wegen, sondern um ganz anderer seltsamer Dinge willen, das sieht ihm ja beinahe im Gesicht geschrieben!“

„Aun, um welcher andern Dinge willen sollte er denn in den Wald gehen, Nachbarin Margarete?“ fiel lachend der mehrbäuhete Mann, der mit dem Forstkäufer gekommen war und



Baden

Karlsruhe, 24. Juli. Am vergangenen Freitag wurde in einer hiesigen Brauerei ein Tagelöhner, der leere Flaschen transportierte, in einem Aufzug totgedrückt.

Mannheim, 24. Juli. Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern nachmittag auf dem Bahnhof Waldhof. Der verehelichte Bahnarbeiter Daniel Schollmeier aus Lampertheim geriet beim Abfahren des Arbeiterzuges infolge Ausweichens vom Trittbrett unter die Räder, wobei ihm der Brustkorb zerquetscht wurde. Der Bedauernswerte hinterließ Frau und zwei kleine Kinder. — Der gestrige Sonntag forderte beim Baden zwei weitere Todesopfer. Nachmittags 4 Uhr ertrank im Rhein der 27 Jahre alte ledige Kaufmann Otto Hauser, eine Stunde später im Neckar der 46jährige ledige Arbeiter Gustav Alfer.

Mannheim, 24. Juli. Nach der Bekanntgabe des neuen Straßenbahn-Tarifs erhöhte sich der Fahrpreis in Mannheim für die geringste Teilstreckenzahl auf 5000 M und für die höchste auf 7000 M. Hier wird zum ersten Mal die Vergrößerung eingeführt, daß der Fahrpreis für Fahrten zu naher Zeit auf 4000 bzw. 6000 M reduziert wird. — In Heidelberg konnte ein 15jähriger Knabe aus Mannheim, der sich mit einem Betrag von 1570 000 M aus dem elterlichen Hause entsetzte, festgenommen werden.

Ludwigshafen, 24. Juli. Oberbürgermeister Dr. Weiß, der am Freitag von der französischen Besatzungsbehörde verhaftet wurde, ist am Samstag wieder aus der Haft entlassen worden. Die Verhaftung erfolgte, weil die Stadtverwaltung den Befehl der Besatzungsbehörde, ihr eine Liste sämtlicher in Ludwigshafen beschäftigten Eisenbahner anzuführen und zu übergeben, nicht entsprechen konnte. Derselbe Befehl ist dem Bezirksamt Ludwigshafen erteilt worden.

Rheinfelden, 24. Juli. Ein Fischer von hier fing dieser Tage im Rhein einen amerikanischen Sonnensisch. Diese prächtige Fischeart wurde vor Jahren in der War ausgeführt.

Niederschwarzwald, Amt Säckingen, 24. Juli. Beim Baden im Rhein ertrank plötzlich der 23jährige Landwirt Volz. Der Bedauernswerte wollte in den nächsten Tagen Hochzeit machen.

Kandern, 24. Juli. Im Schweighof war der in den 20 Jahren stehende Eduard Besinger an einer seltenen Halbe mit dem Abgängen eines Wurzelstodes beschliffen. Pflösch kippte dieser Stock um und erdrückte den jungen Mann, der sofort tot war.

Stuttgart, 24. Juli. Strompreiserhöhung. Das Reichsamt für Elektrizitätswesen hat den Strompreis für die Kilowattstunden zu Beleuchtungszwecken auf 10 000 und zu Kraftzwecken auf 6700 M erhöht.

Kleinesingen, 24. Juli. Ein Opfer der Franzosen. Stadtbürgermeister Dr. Engel in Idar, ein Sohn von Pfarrer Dr. Engel hier, ist vom französischen Militärgericht in Trier zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden „wegen Ungehorsams“, d. h. weil er als aufrechter Deutscher Mann nach Pflicht und Gewissen seines Amtes gewaltet hat.

Isny, 24. Juli. Wohltäter. General v. Moser, der Ehrenbürger unserer Stadt, hat zur Verteilung an hiesige Bedürftige, insbesondere an Kleinrentner, den Betrag von 1 Million Mark zur Verfügung gestellt.

Heimstetten, 24. Juli. Brand. Die Scheuer des Gerbermeisters Algoier brannte in der Sonntagsnacht nieder. Man hat es vermutlich mit dem Brandstifter zu tun, der im letzten Jahre schon die Einwohnerschaft bedrohte und noch nicht ermittelt ist.

Calw, 24. Juli. Ein Opfer der Franzosen. Am letzten Sonntag wurde in Calw ein junger Mann, der mit einem Gefährt die Straße überquerte, von einem französischen Soldaten getötet. Der Tod erfolgte durch einen Schuß in den Kopf.

Stuttgart, 24. Juli. Zusammenstoß. Samstag morgen um 2 Uhr wurden die Besatzer der mittleren Wilhelmstraße mit einem französischen Panzer und einem französischen Panzer zusammengefahren. Der Panzer des Besatzers wurde durch einen französischen Panzer zerstört. Der Schaden an dem Panzer des Besatzers wird auf 100 000 M geschätzt.

Freudenstadt, 24. Juli. Zusammenstoß. Samstag morgen um 2 Uhr wurden die Besatzer der mittleren Wilhelmstraße mit einem französischen Panzer und einem französischen Panzer zusammengefahren. Der Panzer des Besatzers wurde durch einen französischen Panzer zerstört. Der Schaden an dem Panzer des Besatzers wird auf 100 000 M geschätzt.

Schaffheim a. Br., 24. Juli. Epidemie. Wegen epidemischer Verbreitung der Masern unter den kleinen Kindern mußte die Kleinkinderschule auf einige Zeit geschlossen werden.

Waldheim, 24. Juli. Wahl. Infolge Ablaufs seiner Wahlzeit hatte sich Schultheiß Wolf einer Neuwahl zu unterwerfen, bei der von 151 Wahlberechtigten 92 abstimmten. Sämtliche Stimmen waren gültig und fielen auf Schultheiß Wolf, der somit wieder gewählt ist.

Jungingen, 23. Juli. Reiche Beute. Bei einem Einbruch in die leerstehende Trikoloffabrik der Firma Paul Bauer wurden Waren im Gesamtwert von etwa 1 Millionen Mark entwendet. Der Verdacht lenkt sich gegen 3 Personen im Alter von 28—32 Jahren, etwa 1,70 Meter groß, welche Gestalt, die den Eindruck von Arbeitern machen und angeblich mit der Bahn nach Cannstatt fahren wollten.

Die Drei- und Zehnkampfmesserschaft des Würt. Landesverbandes für Leichtathletik wurde auf dem Sportplatz des Vereins für Bewegungssport in Cannstatt ausgerollt. Den Dreikampf gewann der Cannstatter-Sportklub, die Zehnkampfmesserschaft des Reger-Feuerturms.

Die Dreikampfmesserschaft des Würt. Landesverbandes für Leichtathletik wurde auf dem Sportplatz des Vereins für Bewegungssport in Cannstatt ausgerollt. Den Dreikampf gewann der Cannstatter-Sportklub, die Zehnkampfmesserschaft des Reger-Feuerturms.

Aus Stadt und Bezirk.
Ragold, den 25. Juli 1923.
Unser neuer Roman.
Wir beginnen heute mit dem Abdruck des Romans von Levin Schäding
„Der Kampf im Speffart.“

Die Erzählung führt uns zurück in das Jahr 1796, die Zeit des ersten Koalitionskriegs. Die Herren der jungen französischen Republik sind in Deutschland eingedrungen, doch bei Amsberg und Würzburg hat Erzherzog Karl von Oesterreich ihnen Halt geboten und sie zurückgehend besiegt. In wilder Eile geht das französische Heer durch den Speffart und nach Frankfurt seinem Sammelplatz. Hier liegt unser Roman ein. Der Verfasser läßt uns das wilde Getöse des Rückzugs hören, wir erleben mit, wie die Speffarter Bürger zu den Waffen greifen und furchtbare Rache an den Feinden nehmen. Plötzlich werden in dieses Durcheinander und die wüsten Schicksale zweier Menschen, eines jungen Mädchens und seiner Geliebten. Der Roman ist von Anfang bis zu Ende spannend geschrieben, die Ereignisse spielen sich Schlag auf Schlag, und wenn am Ende endlich das Dunkel so mancher ganz vergraben erschienenen Tageslicht gestrichelt hat, legen wir ihn erlesen und betrieblig aus der Hand. Mühsam recht viele unserer Leser dieselbe Empfindung nach Verlauf des letzten Abschnitts haben.

Der Ragolder Musikverein der vergangenen Sonntag in Freudenstadt in der Stadtkirche Händels „Messias“ zur Aufführung brachte, fand wie i. J. bei der hiesigen Aufführung, auch dort begeisterte Aufnahme und erntete großen Erfolg. Der „Gezerr“ schreibt darüber: „Die Darbietung war eine künstlerische Tat des Leiters, Studienrat Schmidt, und erreichte ihn und dem Musikverein Ragold zur hohen Ehre. Eine solche Leistung war nur möglich, bei völliger geistiger und technischer Vorbereitung der Partitur. Die gewaltigen Steigerungen und Gegensätze kamen zu voller Wirkung. Auch der Orgel waltete Seminolekter Rehm in ausgezeichnete Weise seines Amtes. Es war eine glänzende Aufführung, ein wahrer musikalischer Festtag, den wir erlebten. Dem Ragolder Musikverein herzlichen Dank und auf Wiedersehen.“

Schädlinge des Gemüsebaues
Schädlinge, die den Gemüsebau bedrohen und die nicht selten mühselige Arbeit wertlos machen, gibt es außerordentlich viele.
Am gefährlichsten für den Kohlgarten sind die verschiedenen Kohlwespenfliegen. Diese Tagesfliegen treten zwei- bis dreimal im Jahr auf. Die ersten Fliegen erscheinen im April und Mai, die zweite kommt Ende Juli hervor und hält sich dann den ganzen Sommer über. Bei seinem Auftreten im Frühjahr verursacht der Kohlwespenfliegen noch keinen großen Schaden, desto empfindlicher wird dieser aber im August und September, namentlich wenn diese Monate recht heiß sind. Bei nicht genügender Aufmerksamkeit kann es vorkommen, daß die Raupen schließlich nur noch Stünke übrig lassen. Als einzig wirklich wirkendes Mittel kann nur empfohlen werden: regelmäßiges Abfuchen und Verulchten der Fier.
Weniger bekannt, aber nicht minder gefährlich sind die verschiedenen Raupen der Gemüseeulen. Sie halten sich am Tage meist versteckt und fressen dafür in der Nacht ihre Anwesenheit verrät sich durch den Kot, den sie in den Winkeln der Blätter zurücklassen.
Großen Schaden im Garten verursachen auch die Engerlinge. Sie fressen die Wurzeln der verschiedenen Pflanzen ab, und der Schaden, den sie dadurch anrichten, wird meistens erst erkannt, wenn die Pflanzen dem Eingehen nahe sind.
Als Vernichter der Wurzeln junger Pflanzen sind auch die Drahtwürmer zu fürchten, aus denen sich die Schnellkäfer entwickeln. Die Drahtwürmer sind am besten dadurch zu vernichten, daß sie von ihnen angefallenen Pflanzen herausgehoben und dann von ihnen befreit werden. Da diese Würmer besonders gern an Salatzpflanzen herangehen, können solche Pflanzen als Köder für diese Gemüschädlinge dienen. Werden die Gemüseeulen überall mit einigen eingestreuten Salatzpflanzen besetzt, so sammeln sich an ihnen die Drahtwürmer und sind am leichtesten zu vernichten.
Nicht gering ist auch der Schaden, den die Garten-ameise hervorbringt. Zunächst einmal dadurch, daß sie die Wurzeln abmagt, dann aber noch mehr dadurch, daß sie die Ausbreitung der Blattläuse begünstigt, die sie bekanntlich gewissermaßen als milchende Kühe benutzt. Das beste Mittel, die Gartenameise zu vernichten, ist das Besiechen der Nester mit kochendem Wasser. Wenn dies wegen der angebauten Pflanzen nicht möglich ist, kann das Ausstellen von Ködern eine Verringerung der Ameisenplage bringen. Als solche benutzt man flache Gefäße mit Sirup und Hefe, die man in den Beeten aufstellt. Dieses Mittel darf jedoch nicht angewandt werden, wenn Bienenstöcke in der Nähe sind, denn beim Raschen von Hefe würden auch die Bienen ihren Tod finden.
Nicht zu vergessen ist auch die Bekämpfung der verschiedenen Wurzelfliegen. Dort, wo diese Fliegen häufig auftreten, sollten frische Jauche und Dünger nicht verwendet werden.
Gefährliche Feinde im Gemüsegarten sind auch die sogenannten Minierfliegen, von denen es auch wieder verschiedene Arten gibt. Diese Insekten sind am gefährlichsten im Spätsommer. Die Zwiebelfliegen, von denen die grobe Zwiebelfliege die schädlichste ist, vernichten oft ganze Zwiebelanlagen. Die Mörenfliege bringt den Mörenreihen großen Schaden. Daneben gibt es die Spargel- und Selleriefliege, alles Insekten, die die Pflanzen, nach denen sie benannt sind, schwer heimsuchen.
Noch viele tierische Schädlinge gibt es, die den Gemüsegarten zeitweise oder fast den ganzen Sommer und Herbst hindurch schädigen. Ihre Bekämpfung ist oft recht schwierig. In der Hauptsache lassen sich gegen diese Schädlinge drei Mittel empfehlen: fleißige Bodenbearbeitung, Verbrühen aller Stünke, Wurzelreste usw., von denen angenommen werden kann, daß sie von Schädlingen befallen waren, und recht häufiges Besprengen mit Wasser, womit i. B. auch die Erdläuse vertrieben werden können. A. R.

Allelei.
Dollarscheine als Schutzeinlage. In München wurde ein mit 7 Millionen Mark ausgerüsteter 18jähriger Kontarist aus Berlin aufgegriffen, der noch rund 3 Millionen Mark in Dollarscheinen als Schutzeinlage bei sich führte. Das übrige hatte der Schlingel bereits veräußert.
Ein Denkmal für Don Quixotes Dulcinea. Das in der spanischen Provinz Toledo gelegene Städtchen Toledo, die Geburtsstätte jener Adruza Lorenza, die als Don Quixotes Dulcinea Unsterblichkeit gewonnen hat, hat beschlossen, der berühmten Heldin des Cervanteschen Romans ein Denkmal zu errichten.
Ein moderner amerikanischer Mammonstempel. In Cleveland ist für die Bundes-Reserve-Bank ein neues Gebäude fertiggestellt worden. Der Raum mit den eisernen Schuttkästen, in dem sich der Verkehr mit den Kunden abspielt, liegt 10 Meter unter der Straße. Die Mauern des Gebäudes sind 2 bis 2 1/2 Meter dick. Der Eingang wird durch die kräftigste und schwerste Tür der Welt vergeschlossen. Die Kunden der Bank befinden sich hinter stählernen Schranken, solange sie mit einem Kassier zu tun haben. Der Raum ist von einer Panzerkammer mit Schießscharten umgeben, von denen aus bewaffnete Wächter alle Vorgänge in dem Raum beobachten. Zu beiden Seiten des Eingangs sind Maschinengewehre verborgen. Die Bank soll einen Goldbestand von 2 Milliarden Dollar in ihren Gewölben aufbewahren.
Nach dem Scheitern des Feteriagesfestes. Zu den vielen unerledigten Dingen, die der Reichstag bei seinem Auseinandergehen hinterlassen hat, gehört auch das Reichsgesetz zum Schutz der Feteriages, das bekanntlich in dieser das Volksleben so tief berührenden Frage endlich

Wissen Sie den Unterschied zwischen Kernseife und Feurio?

Feurio verbraucht sich viel sparsamer, schont die Wäsche und verleiht ihr feischen Duft.
Feurio Haushaltsseife enthält 80% Fett.

feurio

Vereinigte Seifenfabriken Stuttgart A.-G.

TRUEB

